

Jan Hecker-Stampehl (ed.): *Between Nordic Ideology, Economic Interests and Political Reality: New Perspectives on Nordek*. Helsinki: The Finnish Society of Science and Letters 2009 (= *Commentationes Scientiarum Socialium*; 73), 224 S.

Seit einigen Jahren sind die Verschlussfristen zu den amtlichen Quellen der zwischen 1968 und 1970 unter dem Namen NORDEK ausgehandelten, jedoch nicht unterzeichneten, Zoll- und Wirtschaftsunion zwischen Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland abgelaufen. Die Wissenschaft kann daher basierend auf einer breiteren Quellengrundlage bestehende Forschungslücken hinsichtlich der tieferliegenden Gründe für das Scheitern der Pläne schließen. Jan Hecker-Stampehl hat einen Sammelband herausgegeben, in dem sich zwölf Autoren der Problematik aus verschiedenen Blickwinkeln nähern. Der Band ist kein Projektbericht, der die erhofften Antworten bereits enthält, trägt jedoch zusammen, was die beteiligten Wissenschaftler – Historiker und Politikwissenschaftler – während der letzten Jahre in ihrer individuellen Auseinandersetzung mit Aspekten des Themas bereits an Früchten ernten konnten.

Einem Überblick des Herausgebers über die politische Geschichte des Verhandlungsprozesses folgt eine Rückschau Clive Archers auf drei zeitgenössische wissenschaftliche Einschätzungen sowie eine

heuristische Betrachtung späterer integrationstheoretischer Ansätze. Lasse Sonne untersucht die NORDEK als ökonomisches Modernisierungsprojekt, dessen Scheitern im Interesse bestimmter davon negativ berührter Branchen lag. Robin Allers analysiert die NORDEK-Pläne im Vergleich zum deutschen Vorschlag eines Handelsabkommens, das angesichts der durch de Gaulle verursachten Blockade des Erweiterungsprozesses der EG die Beziehungen dieser zu den verhinderten Beitrittskandidaten ersatzweise regeln sollte.

Michael Bruun Andersen richtet bei seiner Analyse der dänischen NORDEK-Politik sein Augenmerk vornehmlich auf den politischen Einfluss von Bürokraten in einer demokratischen Grauzone. Die „nordische Karte“ musste seiner Lesart zufolge zunächst gespielt werden, um die grundlegende Unterstützung eines EG-Beitritts in der Bevölkerung sicherzustellen. Auch für Lars Hovbakke Sørensen war die nordische Option nicht zu übergehen; dass die Initiative zu den NORDEK-Verhandlungen von einer bürgerlichen Regierung ergriffen wurde, die

auch über den gesamten Zeitraum der Verhandlungen zu den Plänen stand, zeigt jedoch, dass NORDEK nicht – wie gelegentlich behauptet – ein rein sozialdemokratisches Projekt war. Für die dänischen Linkssozialisten und Kommunisten hingegen war, wie Sebastian Lang-Jensen darlegt, NORDEK kein Ideal, sondern das geringere Übel im Vergleich zu einer Einbindung Dänemarks in gesamteuropäische kapitalistische Strukturen.

Hans Otto Frøland behandelt die Auswirkungen des NORDEK-Projekts auf die norwegische Innenpolitik. Dag Axel Kristoffersson stellt fest, dass ein politisches Dilemma für Norwegen nicht nur im Hinblick auf die avisierte EG-Mitgliedschaft bestand, sondern auch sicherheitspolitische Befürchtungen vorhanden waren. Eine gemeinsam mit den neutralen Nachbarn Finnland und Schweden gegründete NORDEK hätte aus norwegischer Sicht zur Verschiebung des regionalen Machtgleichgewichts führen und wachsender Neutralismus eine Marginalisierung Norwegens innerhalb der NATO nach sich ziehen können.

Die schwedische Regierung betrachtete die NORDEK, wie Erik Magnusson herausarbeitet, als Hintertür zur Teilhabe am europäischen Binnenmarkt, ohne den hohen politischen Preis eines Beitritts zahlen zu müssen, wenn wie angenommen Dänemark und Norwegen zukünftig der

EG beitreten würden. Guðmundur Jónsson legt im Rahmen des Sammelbandes die erste historische Studie zum Verhältnis Islands zur NORDEK vor. Ihm zufolge entsprach der Wegfall hoher Einfuhrzölle auf industrielle Waren aus den nordischen Ländern, ohne dass auch umgekehrt gewichtige wirtschaftliche Vorteile erzielt werden konnten, nicht den isländischen Interessen. Die Regierung strebte daher stattdessen die EFTA-Mitgliedschaft und ein Freihandelsabkommen mit der EG an.

Suvi Kansikas interpretiert den Rückzug Finnlands durch Präsident Kekkonen als vertrauensbildende Maßnahme gegenüber Moskau, das die NORDEK die ganze Zeit über als potenziell anti-sowjetisches, weil wirtschaftlich diskriminierendes Projekt misstrauisch beäugte, seine Bedenken und Befürchtungen hinsichtlich einer zu erwartenden Annäherung Finnlands (sowie auch Schwedens) an den Westen jedoch sehr zurückhaltend vortrug und noch zuletzt ein Abrücken in sehr diplomatischen Tönen nahelegte. Jan Hecker-Stampehl unterstreicht hingegen den symbolischen Wert der Verhandlungen für Finnland, das damit seine Zugehörigkeit zum Norden unter Beweis zu stellen vermochte. Gleichzeitig bestätigte das Scheitern der NORDEK aufgrund der finnischen Weigerung, den Vertrag zu unterzeichnen, dessen Stellung als Nachzügler und Problemkind in der nordischen

Zusammenarbeit. In seinem abschließenden Beitrag macht Hecker-Stampehl deutlich, dass sich die handelnden Akteure durch die ausgiebige Verwendung nordistischer Zusammengehörigkeitsrhetorik zunehmend auch selbst in Profilierungszwang brachten, was das Scheitern der Pläne letztlich umso dramatischer erscheinen ließ.

Der Band wird durch Übersichten über den Handel der nordischen Länder mit EFTA und EG sowie untereinander ergänzt. Außerdem ist im Anhang auch der vollständige Text des NORDEK-Abkommens in englischer Sprache abgedruckt.

*Krister Hanne (Berlin)*